

# Soziale Beziehungen

*Dass die Finanzkrise viel mehr ist als eben eine Finanzkrise, davon zeugen die Anfälle von Angst und Panik, die nach dem Platzen der Blase den Erdball erschütterten. Es wurde etwas Tiefes berührt, die gesamte Weltwirtschaftsordnung wird plötzlich infrage gestellt. Ein Thema rückt dadurch wieder ganz stark in den Fokus: Was ist den Menschen künftig wirklich wichtig und welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Um belastbare Erkenntnisse genau darüber zu gewinnen, konnten die Zukunftsforscher auf die globale Umfragesystematik von GfK Roper Consulting zurückgreifen. Insgesamt 31 538 Menschen in 25 Ländern wurden befragt. In der Studie sind in anschaulicher und übersichtlicher Weise eine Reihe von entscheidenden Zahlen und Fakten dargestellt, die über die Befindlichkeit der Weltbevölkerung und die wichtigsten Werteentwicklungen informieren. Am Ende jedes Kapitels formulieren die Autoren konkrete Handlungsempfehlungen für einen zukunfts offenen Umgang mit den aktuellen Werteveränderungen.*



**W**eltweit rangiert der Wunsch nach Gemeinschaft und sozialen Beziehungen ganz oben. Dabei zeigt sich, dass es nicht mehr allein die öffentliche Sphäre ist sowie die klassischen Grundpfeiler der Gesellschaft, die die Werte vermitteln und Gemeinschaften entstehen lassen.

Durch die zunehmende Individualisierung und Fragmentierung der Biografien haben sich im modernen Wissenszeitalter neue Bedürfnisse und andere Formen des sozialen Zusammenseins entwickelt, die entgegen einiger Befürchtungen im Vergleich zu den traditionellen sozialen Gemeinschaftsformen des Industriezeitalters keineswegs weniger Verpflichtung und Bindung bedeuten. Gesellschaftliche Institutionen wie Politik, Familie, Ehe, der Arbeitsplatz aber auch Vereine und Verbände haben dadurch in den letzten Jahren einen starken Bedeutungswandel erfahren. Sie sind immer weniger durch Tradition und Unkündbarkeit gekennzeichnet, und funktionieren vielmehr durch das hohe Maß an Freiwilligkeit aber auch alltagstauglicher Vernunft.

Dass heute vermehrt neue Gemeinschaftsideale existieren, lässt sich am besten mit den weit verbreiteten alternativen Familienformen belegen. Ungeachtet der Diskussion um die Folgen der Individualisierung und dem viel zitierten drohenden Aussterben der Familie, erfreut sich dieses soziale System weltweit größten Zuspruchs: Für mehr als die Hälfte der global Befragten (55 Prozent) gehört Familie zu den „besonders wichtigen“ Werten in ihrem Leben, einen mindestens „sehr wichtigen“ Stellenwert hat sie sogar im Leben von 79 Prozent der Weltbevölkerung. Europaweit am stärksten ausgeprägt ist das Familiengefühl in Deutschland und Schweden. Dort empfinden jeweils 86 Prozent der befragten über 13-jährigen Familie als mindestens „sehr wichtigen“ Ort, der ihnen Schutz und Sicherheit bietet und schließlich das Gefühl von sozialer Nähe und Bindung vermittelt. Aber auch die Menschen in den südlichen Ländern wie Frankreich, Italien (beide 85 Prozent) und Spanien (72 Prozent) sowie in den beiden Oststaaten Tschechien (84 Prozent) und Polen (81 Prozent) räumen Familie in ihrem Werteset einen besonderen Platz ein.

## Renaissance der Familie

Obwohl die Familie also vor allem in den modernen Industrienationen lange Jahre fast schon für tot erklärt worden ist, erlebt sie derzeit eine Renaissance. Allerdings immer häufiger auch unter ganz neuen Vorzeichen. Die Sehnsucht nach Familie hat sich deutlich gewandelt, die Menschen verabschieden sich immer



**DR. EIKE WENZEL,**  
Zukunftsinstitut GmbH – Internationale  
Gesellschaft für Zukunfts- und  
Trendberatung, Kelkheim.



**OLIVER DZIEMBA,**  
Zukunftsinstitut GmbH – Internationale  
Gesellschaft für Zukunfts- und  
Trendberatung, Kelkheim.

öfter bewusst vom traditionell-bürgerlichen Familienmodell (der heiligen Trias Vater-Mutter-Kind) und blicken der neuen Beziehungswelt ins Auge: Patchwork-Familien, gleichgeschlechtliche Paarbeziehungen oder Familienformen, in denen die Geschlechterrollen neu verteilt sind, belegen die neue netzwerkartige Beziehungsvielfalt im modernen Wissenszeitalter, die sich immer weniger mit traditionellen Vorstellungen vereinbaren lässt und in vielen Ländern längst keine Seltenheit mehr ist.

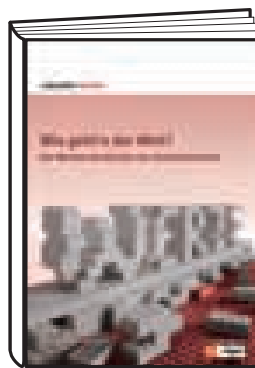
Wichtige Indizien für eine Neuinterpretation der Rolle von Mann und Frau im Familienkonstrukt aber auch für ein Wiederaufleben des Familiengedankens finden sich ebenso in Deutschland. Hier steigt seit der Einführung des Elterngeldes im Jahr 2007 die Zahl der Anträge auf Elternzeit von Männern stetig. Wie das Bundesfamilienministerium kürzlich in einer Umfrage herausfand, nimmt mittlerweile jeder sechste Vater mindestens zwei Monate eine berufliche Auszeit, um sich um den Nachwuchs zu kümmern. Bereits 89 Prozent der berufstätigen Väter sehen die Familie als sehr wichtigen Lebensbereich an, nur noch 58 Prozent suchen allein im beruflichen Erfolg ihre Erfüllung. Dass eine Veränderung im sozialen Gefüge der Familie stattgefunden hat, erkennt mittlerweile auch die Politik und beginnt umzudenken. Jahrzehntlang galt den Parteien in den westlichen Industrienationen in der Familienpolitik die Ehe als unverzichtbare Voraussetzung. Unisono heißt es heute in den meisten Grund-

satzprogrammen der großen Parteien: „Familie ist da, wo Kinder sind.“ So hat in Deutschland neuerdings nicht mehr nur der Ehepartner Anspruch auf Elterngeld, sondern auch der nichteheliche Lebenspartner mit Nachwuchs. Familienfördernd wirkt dabei auch die derzeit geführte Diskussion über eine Ausweitung des Elterngeldes auf die Großeltern. Bereits einige Schritte voraus sind die skandinavischen Länder Dänemark, Schweden und Norwegen, wo die Erwerbsquote der Frauen bei jeweils 70 Prozent liegt, und sich die Politik schon länger von dem stereotypischen Bild des männlichen Alleinernährers verabschiedet hat. So vollzieht sich in Schweden die Einbindung in die Sozialversicherung nicht über die Ehe, sondern über die Betreuung von Kindern. Wie die Zahlen von GfK/Roper zeigen, nehmen heute in sozialen Beziehungsgeflechten aber auch immer häufiger enge Freunde, Bekannte und Verwandte eine immer bedeutendere Rolle ein.

### Konsequenzen für Gesellschaft, Konsum und Märkte

Weltweit werden sich die Menschen in Zukunft weniger auf den Staat stützen und mehr in Eigeninitiative organisieren, woraus sich weitere neue Gemeinschaftsformen bilden werden. Gerade das Internet hat in den vergangenen Jahren entscheidend zu diesem Wertewandel beigetragen und dem Wunsch nach sozialer Zusammengehörigkeit neue Impulse verliehen. Der Staat rückt in immer weitere Ferne, eine neue Freiwilligenkultur entsteht. Denn die Partizipationsmöglichkeiten des Internets versprechen in der (Online-)Welt in Zukunft noch aktivere Teilhabe, wie sie von Gesellschaft, Politik und klassischen Medien in der Regel nicht mehr angeboten werden kann. Das gilt vor allem für die junge Generation, die ihr Engagement immer weniger auf die Politik und die klassischen Sphären der Öffentlichkeit ausrichtet, und Gemeinsinn neu definiert. Bereits heute engagiert sich fast ein Viertel der Weltbevölkerung ehrenamtlich für die Gemeinschaft.

Dass die Menschen sich heute bewusst und verstärkt wieder zur Gemeinschaft bekennen, bedeutet nicht, dass sie in der Masse verschwinden und nicht



Wie geht's der Welt?  
Dr. Eike Wenzel, Oliver  
Dziemba, 113 Seiten,  
ISBN: 978-3-938284-43-8  
270 Euro inkl. MwSt.

auch als eigenständiges Individuum wahrgenommen werden möchten: Über einem Drittel der Weltbevölkerung ist es „besonders wichtig“, im Leben genug Eigenständigkeit (38 Prozent) und Freiheiten (37 Prozent) zu haben. Gemeinschaftszugehörigkeit ist letztlich Ausdruck eines aktiveren Lebensstils, in dem auch der Konsum eine immer stärkere Rolle spielt. Die Konsumenten von morgen wollen nicht mehr nur Käufer und Verbraucher sein, sondern mitgestalten und mitentscheiden. Maßgeschneiderte Lösungen reichen ihnen dabei schon lange nicht mehr aus. Es geht zunehmend auch um das Selberma-

chen und Kreieren. Erfolgreiche Best-Practice-Beispiele wie Spreadshirt ([www.spreadshirt.net](http://www.spreadshirt.net)), das T-Shirt zum Selbstdesignen, aber auch Zopa ([www.zopa.com](http://www.zopa.com)), die Bank, die das Kreditwesen revolutioniert hat, weil sie den Leihher auch gleichzeitig zum Verleiher macht, belegen, dass die Gemeinschaftsideale des 21. Jahrhunderts die alte Konsumlogik gänzlich auf den Kopf stellen.

von Dr. Eike Wenzel, Oliver Dziemba

#### KURZDEFINITION

Der Sinn für Gemeinschaft erlebt derzeit überall auf der Welt ein vitales Comeback. Anders als von Politik, Medien und Sozialwissenschaftlern oftmals befürchtet, sind moderne Gesellschaften nicht von ihrem inneren Zerfall bedroht. Gemeinschaftswerte stehen ganz im Gegenteil wieder hoch im Kurs und nehmen entscheidenden Einfluss auf Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Lebensstile. Das zeigt sich vor allem in der starken Sehnsucht nach Familie: Für 91 Prozent der global Befragten ist die Geborgenheit im Kreise der Familie ein zentraler Wert in ihrem Leben, den sie auf keinen Fall missen wollen. Kennzeichnend für den Gemeinsinn des 21. Jahrhunderts ist aber auch, dass er durch andere Gemeinschaftsideale bestimmt wird. So artikuliert sich das neue Gemeinschaftsgefühl immer häufiger auch in freiwilligen Solidaritätsgemeinschaften, Bürgerinitiativen, Internet-Communities oder Freundes- und Nachbarschaftsnetzwerken. Im mobilen Wissenszeitalter werden diese modernen Gemeinschaftsformen zunehmend zu Sozialisationsagenturen und treten neben die traditionellen Vergesellschaftungsformen des Industriezeitalters. Es verwundert deshalb auch nicht, dass neben der Familie für 87 Prozent der Weltbevölkerung genauso der Wunsch nach stabilen, langfristigen Beziehungen zu Freunden und Bekannten zum festen Lebensentwurf und Lebensglück gehört.